



# MARIENLEXIKON

Begründung, daß das **M**gedächtnis am Samstag für viele kirchliche Gemeinschaften gleichsam den Auftakt zum »Tag des Herrn bildet«. **M** steht als jene Frau vor uns, »die als einzige von seinen Jüngern an dem »Großen Samstag«, als Christus im Grab lag, voll Glaube und Hoffnung wachend seine Auferstehung erwartete«.

Der besondere Brauch, den ersten Samstag eines Monats mit dem Sühnemotiv zu verbinden, reicht ins Frankreich der nachrevolutionären Zeit zurück. Pierre Joseph Picot de → Clorivière SJ (1735–1820) gründet die »Société des Filles du Coeur Immaculé de Marie« mit dem Ziel, Sühne zu leisten für die **M** von Gottesleugnern zugefügten Schmähungen. Der Herz-**M**e-S. sei in Analogie zum allmonatlichen Herz-Jesu-Freitag zu begehen. Bekräftigt wird diese Frömmigkeitsform durch das 1855 von Pius IX. approbierte, aus der Tradition der → Eudisten stammende Meßformular mit Offizium zu Ehren des Herzens **M**s. Eine Annäherung der liturg. Feier an das Herz-Jesu-Fest kommt zunehmend in den Blick; sie fällt zumeist auf den Samstag danach. Weitere Konturen erhält der S. durch → Fatima. In den dort ergangenen »Botschaften« gehört mit der Einladung zur Weihe Rußlands an das unbefleckte Herz **M**s auch der Aufruf zur Sühnekommunion am ersten Samstag eines Monats (→ Herz-Mariä II 9).

Lit.: Campana C I 383–402. — Roschini Diz 447. — S. Rosso, Sabato, In: NDMar 1216–28. F. Courth

**Sümeg**, Ungarn, Diözese und Komitat Veszprém, bedeutender **M**wallfahrtsort Transdanubiens. Die ursprünglich einschiffige Kirche (Grundsteinlegung 1649) mit Tonnengewölbe und Wehrturm sowie das Kloster ließ Bischof György Széchényi von Veszprém für die Franziskaner errichten. 1724–33 wurde die Kirche erweitert und barockisiert, 1949 restauriert und teilweise umgebaut; die Türme bekamen dabei einen neubarocken Helm. Kultobjekt ist eine Pietà (Holz, 2. Hälfte 15. Jh.), »Salus infirmorum« genannt, die István Gallovits, Domherr von Veszprém, um 1653 umgestalten und auf dem Seitenaltar des hl. Stephan aufstellen ließ. 1743 wurde unter Bischof Ignác Acsády von Veszprém ein neuer, umgehbarer Hochaltar errichtet und die Statue dorthin übertragen.

Die Wallfahrten setzten nach der wunderbaren Heilung der Maria Berngober aus Wien am 6.2.1699 ein, die den Ort der Legende nach auf Grund eines Traumes besucht hatte. Dieses erste Wunder ließ Bischof Pál Széchényi untersuchen, worauf es am 2.7.1699 für authentisch erklärt wurde. Die Wallfahrten haben bei der Rekatholisierung der überwiegend prot. Bevölkerung eine wichtige Rolle gespielt. 1703 wurde ein Mirakelbuch in ungar. Sprache veröffentlicht. Bischof Márton Padányi → Biró von Veszprém ließ 1748–55 seine Residenz in unmittelbarer Nähe der Kirche erbauen, was auch zur Steigerung des Kultes beitrug. Die Votivgaben und Wallfahrtsbildchen beweisen die Kontinuität

des Kultes im 18. Jh. Während des Josephinismus wurden die Wallfahrten eingestellt, sie lebten aber im 19. Jh. neu auf. Der in den 1860er Jahren errichtete Kreuzweg gab neuen Aufschwung. Hauptwallfahrtstage sind die Feste **M**e Himmelfahrt, **M**e Namen, Sieben Schmerzen **M**e und **M**e Heimsuchung. Letzterer ist der Gedenktag der offiziellen Anerkennung des Gnadenortes und mit einem vollkommenen Ablass verbunden. Um die Jh.wende wurden jährlich etwa 50000 Wallfahrer und 17000 Kommunikanten gezählt.

QQ: F. Kiss, Betegék gyogyitoja ..., Nagyszombat 1703.

Lit.: A. Jordánszky, Kurze Beschreibung der Gnadenbilder der seligsten Jungfrau Mutter Gottes Maria, welche im Königreiche Ungarn ... verehrt werden, Pressburg 1836, 87 f. — A. F. Balogh, Beatissima Virgo Maria Mater Dei, qua Regina et Patrona Hungariorum, Agriae 1872, 532 f. — I. Genthon, Magyarországi művészeti emlékei I, 1959, 331. — J. F. Bangó, Die Wallfahrt in Ungarn, 1978, 100. G. Tüskés/E. Knapp

**Sündenlosigkeit**. I. KATH. DOGMATIK. Die S. **M**s umfaßt die Freiheit von der Erbsünde (→ UE), dann das Freisein von der bösen → Begierlichkeit; ferner die Freiheit von jeder persönlichen Sünde und schließlich den Bestand einer wahren → Unsündlichkeit. Alle vier Momente werden **M** zugesprochen, wenn auch mit unterschiedlicher theol. Verbindlichkeit. Hier wird S. nur im Sinn der Freiheit von jeder persönlichen Sünde behandelt. •

Während für alle Menschen gilt, daß sie sich selbst betrügen, wenn sie sagen, keine Sünde zu haben (vgl. 1 Joh 1,8), und »wir alle uns in vielen Dingen verfehlen« (Jak 3,2), glaubt die Kirche, daß **M** nicht nur von jeder Todsünde, sondern auch von jeder läßlichen Sünde frei geblieben sei. Obwohl keine biblische Einzelstelle diese S. direkt zum Ausdruck bringt, verweist das lukianische Kindheitsevangelium als Ganzes in diese Richtung: **M** ist die in einmaliger Weise Begnadete, wegen ihres Glaubens selig gepriesen, und zwar von allen Geschlechtern, die Magd des Herrn (vgl. Lk 1,28. 38. 45. 48). Die Verkündigungsszene wird schon im 2. Jh. mit dem Sündenfallbericht kontrastiert: **M** ist die neue Eva (→ Eva-**M**-Parallele). Obwohl im Altertum **M**s Heiligkeit und Tugendhaftigkeit in lebendigen Farben geschildert wurden, haben nicht wenige Väter aus einigen Schriftstellen (Mt 12,46–50; Lk 8,19–21; 2,35; Joh 2,4 u.a.) gewisse → Unvollkommenheiten **M**s herausgelesen. Nach dem Ephesinum verstummten jedoch solche Stimmen (→ Ohnmacht). Im Westen markiert → Ambrosius eine klare Wende zur Anerkennung der S. **M**s. Zwei Gesichtspunkte bestätigen ihm diese Auffassung, einmal die immerwährende Jungfräulichkeit, die über die wunderbar erhaltene leibliche Unversehrtheit hinaus **M**s Ganzhingabe bezeichnet, und dann die Verbindung von Kirche und **M**. Ambrosius prägt die Formel: »Maria est typus ecclesiae« (**M** ist Vorbild und Urbild der Kirche). Die beiden bisher üblichen Gegenüberstellungen von Eva — Kirche und von Eva — **M** wur-